von einst «ein nüchternes Volk», aber gerade diese Nüchternheit kam der Stadt immer zugute, denn sie hat sich den Blick fürs Reale nie verstellen lassen.

AKERMANN versteht es, nüchterne Urkunden «sprechen» zu lassen, ihm sind chronikalische Notizen Fundgruben für die Darstellung des bewegten Schicksals der Jahrhunderte. Man darf sich bei einem Rundgang in dieser, aus allen Nähten platzenden Stadt nur den Blick nicht verstellen lassen, denn hinter den geometrisch angeordneten Straßen und Gebäuden steht oft das Bedeutende. Mit ein gut Teil gebührt AKERMANN das Verdienst, die Museen der Stadt zu wahren Anziehungspunkten werden zu lassen – von und aus ihnen breitet er daher auch eine Fülle von Schönheiten aus. Ein ausgedehnter Anhang verlockt zu Kunstwanderungen in die nähere Umgebung. Aufmachung und Inhalt dieses Buches sind gleich musterhaft.

Wolfgang Irtenkauf

Drei kleine Ortsgeschichten aus dem östlichen Schwarzwald

SIEGFRIED PFLEIDERER: Münklingen. Eine Heimatschrift aus Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von der Evang. Kirchengemeinde Münklingen 1970.

Der auf eine alemannische Siedlung des 4./5. Jahrhunderts zurückgehende Ort liegt in einem Seitental der Würm. Besonders bemerkenswert ist, daß die alte Kirche bis nach der Reformation eine Viertelstunde außerhalb des Ortes beim Jakobsbrunnen stand. Das Patrozinium St. Jakob der 830 erstmals genannten Kirche stammt sicher aus dem 12. Jahrhundert. Wir haben hier einen Patrozinienwechsel vor uns, die Wahl eines neuen Titelheiligen für eine Kirche. Santiago de Compostela im Nordwesten Spaniens war einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte des Mittelalters; Ströme von Pilgern zogen zum Grabe des Apostels Jakobus des Älteren, neben Rom dem einzigen Apostelgrab der westlichen Welt. In Jakobskirche und Jakobsbrunnen können wir eine Station auf einem der Pilgerwege sehen, auf denen die Pilger der Sammelstätte Einsiedeln in der Schweiz zuzogen.

Nach der Reformation verlor die Kirche einen wesentlichen Teil ihrer Aufgabe. Als Pfarrkirche war sie zu abgelegen und ungeschützt. Im Jahre 1594 wurde der Neubau der Kirche mitten im Dorf fertiggestellt. Schon 1566 hatte Herzog CHRISTOPH den Neubau angeregt. Zur Vorgeschichte des Neubaus hat der Verfasser einige Aktenstücke neu entdeckt. Überraschenderweise wurden bei der Instandsetzung der Kirche 1967 guterhaltene Reste einer einstmaligen reichen Innenausmalung aus der Entstehungszeit aufgedeckt. Zeugen die erhaltenen Reste auch nicht gerade von hohem künstlerischem Rang, so geben sie doch einen guten Eindruck vom Aussehen einer evangelischen Kirche um 1600. Dieser Eindruck widerspricht völlig dem langweiligen Aussehen, das die meisten dieser Kirchen im 19. Jahrhundert erhalten haben. Das Schlagwort von der Bilderfeindlichkeit der württembergischen Kirche muß auf Grund die-

ser und zahlloser anderer Entdeckungen jedenfalls stark modifiziert werden. Im Chor konnten Taufe Jesu und Abendmahl, breite Ornamente an den Fenstern und zwei Wappen, an der Triumphbogenwand ein Jüngstes Gericht, umgeben von einem dekorativen Fries aus Ranken, Blättern, Früchten und Vögeln freigelegt werden. Apostelfiguren an den Seitenwänden und der Rückwand konnten leider aus finanziellen Gründen nicht erhalten werden.

Das fleißige und im Ganzen wohlgelungene Schriftchen gibt ein gutes anschauliches Bild von der Kirchengeschichte Münklingens, das auf den Forschungen IRTENKAUFS zum Jakobsbrunnen und auf eigenen Quellenstudien beruht. Leider erschwert eine etwas starke Zergliederung die Übersichtlichkeit. Die sparsame Ausstattung war wohl unvermeidlich.

KARL GREINER: Bad Liebenzell. Neues Geschichtsbild. Pforzheim: Weber 1969.

Der 1090 genannte Ort Chele = Zelle wird wohl zu Recht mit dem späteren Liebenzell gleichgesetzt. Der Ort dieser Zelle wird auf dem sog. Klosterbuckel im südlichen Teil der Stadt gesucht. Die Hypothese, daß der Name Liebenzell auf die hl. Lioba zurückgehe, wird von GREINER abgelehnt. Er sieht in der klösterlichen Niederlassung das Frauenkloster, das Wilhelm von Hirsau 1080 und 1090 nach hier verlegt habe.

Die Burg Liebenzell wurde im frühen 13. Jahrhundert, vermutlich von den Grafen von EBERSTEIN erbaut. Ein «oppidum Zell» wird schon vor der Burg erwähnt, wobei an eine befestigte Ortsanlage, noch nicht an eine Stadt zu denken ist. Zunächst bildete die Burg den Mittelpunkt der umliegenden Besitzungen. Erst 1399 werden ausdrücklich Burg, Stadt und Amt, 1403 auch das Bad Liebenzell genannt.

Das kleine Heftchen gibt einen soliden und brauchbaren Überblick über die Ortsgeschichte.

KARL GREINER: Ortschronik von Sommenhardt mit Filialorten Lützenhardt und Kentheim. Pforzheim: Weber 1969.

Die drei Weiler gehören zur ältesten Schicht der Besiedelung des Schwarzwaldes, noch vor der großen, systematischen Besiedelung des 11. und 12. Jahrhunderts. Als Ausgangspunkt für die Entstehung der Weiler sieht GREINER das im Altsiedelland gelegene Stammheim an. Sie gehörten alle zur ersten Dotation des Aurelius-klosters in Hirsau. Auf SIEGFRIED GREINERS Annahme – Herrenhöfe in Sommenhardt und Lützenhardt spätestens in karolingischer Zeit, Ausbau zum Waldhufendorf im Hochmittelalter – geht der Verfasser nicht ein. Der kleinste Teilort, Kentheim, ist durch sein Kirchlein, einen Bau des 11. Jahrhunderts, bekannt, vermutlich eine Kirche von Benediktinerinnen, deren Kloster zu Anfang des 13. Jahrhunderts aufgehoben wurde. Für den Titelheiligen St. Candidus, der auch dem Ort den Namen gegeben hat, hält GREINER an der These eines Patrozinienwechsels im 11. Jahrhundert fest. Die Pfarrei entstand aus der Mutterkirche Stammheim; zeit-

weise gehörten ein Dutzend Orte zu ihr. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde sie nach Zavelstein verlegt. Beide Ortsgeschichten sind fleißig und sorgfältig gearbeitet. Neben der Literatur ist auch auf ungedruckte Quellen zurückgegriffen worden; ein Verfahren, das man bei kleinen, anspruchslosen Ortsgeschichten selten trifft und das um so mehr anzuerkennen ist.

Ulrich Sieber

Buchau – Geschichte von Stadt und Stift

JOSEPH MOHN: Der Leidensweg unter dem Hakenkreuz. Aus der Geschichte von Stadt und Stift Buchau am Federsee. Herausgegeben von der Stadt Buchau 1970.

«Wir haben alle die moralische Verpflichtung, von den skandalösen Geschehnissen der Vergangenheit Kenntnis zu nehmen. Erst dann, wenn wir das an den Juden bezugene Unrecht beim Namen nennen und registrieren, ist der Boden zur Aussöhnung bereitet . . .» Mit diesem Beschluß des Buchauer Stadtrates aus dem Jahre 1946 haben Verfasser und Herausgeber Ernst gemacht, indem sie dieses Buch an die Öffentlichkeit gebracht haben als Information über Schicksale von Juden, Katholiken und Protestanten, von Geisteskranken, Soldaten und Zigeunern aus Buchau, dargeboten im Zusammenhang der Geschichte und der Gewaltherrschaft des sog. Dritten Reiches. Zugleich ist ein Mahn- und Gedenkbuch entstanden. (Beides, Information und Denkzeichen, fehlt leider immer noch in anderen Orten unseres Landes.)

Der Verfasser ist von Hause aus Notar und also gewöhnt an den Umgang mit Akten, Dokumenten und Urkunden. Aber ihm standen auch eigene Erinnerungen zur Verfügung, er konnte Berichte verwenden vor allem von SIEGBERT EINSTEIN – einem der nur drei Buchauer Juden, die aus den Todeslagern zurückgekehrt sind. So wurde die Mitteilung in vielem sehr direkt und verbindlich, z. B. über jüdische Frömmigkeit und jüdische Feste. Der Leser begreift: in diesen schrecklichen Jahren wurden nicht irgendwelche Leute umgebracht, die uns nichts angehen; das alles geschah vielmehr in unserer Nachbarschaft unseren unmittelbaren Nachbarn und Mitmenschen. Das Buch bietet so eine notwendige lokale Konkretisierung und Ergänzung zu den großen Dokumentationen über die Verfolgung der Juden in unserem Land.

Willy Leygraf

Chronik von Aichschieß-Krummhardt

ROSE SCHILLING-AICHELE und AUGUST KIESEL: Chronik der Gemeinde Aichschieß-Krummhardt. Mit Beiträgen von Bürgermeister GLÄSER, IRENE GLÄSER u. a. sowie 22 Zeichnungen von WERNER SCHMIDT und 64 weiteren Abbildungen. Herausgegeben im Auftrag der Gemeinde von HEINZ ERICH WALTER. Ludwigsburg 1968 (Walter-Ortsbuch Nr. 8).

Für die Reihe der «Walter-Ortsbücher» haben zwei durch ihre bisherigen Arbeiten (nicht veröffentlicht) für die Aufgabe sehr gut vorbereitete, ortskundige und

ortsverbundene Verfasser eine Chronik der Doppelgemeinde geschrieben. In den einzelnen Kapiteln werden nach der grundlegenden Darstellung der natürlichen Verhältnisse, einer Zusammenstellung der Flurnamen (mit Belegen aus Lagerbüchern von 1400 an und mit im allgemeinen zutreffender Deutung einzelner Namen), kurzen Hinweisen auf vor- und frühgeschichtliche Funde und auf Mark- und Grenzsteine die Geschichte der Dörfer und der politischen und kirchlichen Gemeinden und die Geschichte der Vereine vorgeführt; ein abschließendes Kapitel nennt sich «Volks- und Familienkunde»; es handelt von Sitte und Brauch, Arbeit, Tracht, Volksweisheit, Sippen und Familien, Auswanderung und gesellschaftlicher Umschichtung. Das Buch greift also über den Umfang dessen, was eine «Chronik» erwarten läßt, in der Richtung zum «Heimatbuch» hinaus; die übergreifenden Kapitel lassen sich aber natürlich dadurch rechtfertigen, daß sie den von der Natur und von den Bewohnern her gegebenen Hintergrund für die Geschichte bilden. Die Verfasser haben, wie es das Schriftumsverzeichnis zeigt, aus primären Quellen in den Archiven und in Form von persönlichen Aufzeichnungen aus dem letzten Jahrhundert geschöpft und dazu sekundäre Literatur (auch solche, die nicht am Wege liegt) verständnisvoll benützt. Sie konnten deshalb ihre geschichtlichen Abschnitte von trockener Aufzählung freihalten und ihre Darstellung lebendig und lesbar machen.

Aichschieß und Krummhardt, ehemals nur dem Schurwaldwanderer, dem Skiläufer oder dem Kunstkenner (Wandmalereien in der Kirche von Aichschieß, sehr gut restauriertes im volkstümlichen Stil gehaltenes Kirchlein in Krummhardt!) bekannt, heute wachsende, beliebte Pendlerwohngemeinde mit beachtenswerten neuen Bauteilen und weltweiten Beziehungen durch einen höchst leistungsfähigen Männerchor unter rührigen und ausgezeichneten Chorleitern in den letzten zwanzig Jahren, beschäftigt mit der Planung eines Gemeindezusammenschlusses auf dem Schurwald, bei dem Aichschieß vermutlich die kulturelle Führung zukommen würde – das ist die Geschichte einer kleinen Rodesiedlung im mittelschwäbischen Waldland, fortgeführt bis in die Gegenwart. Daß ein solches Beispiel von Siedlungsentwicklung seine Darstellung gefunden hat, verdient Dank. – Die Ausstattung des Buches mit kennzeichnenden Bildern sollte noch erwähnt werden, noch mehr aber die Beigabe eines ausführlichen Namenverzeichnisses. Welcher Gewinn für eine Veröffentlichung! Helmut Dölker

Hegenloher Heimatbuch

MANFRED LANGHANS: Hegenloher Heimatbuch – zugleich ein Beitrag zur Geschichte des mittleren Schurwaldes. Herausgegeben von der Gemeinde Hegenlohe. 212 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Flurkarte. Hegenlohe 1969.

Die erst 1938 vom ehemaligen Oberamt Schorndorf zum Kreis Esslingen gekommenen Dörfer Hegenlohe und